



© Kiran Ridley/Getty Images; Magali Delporte

**PAULINE HARMANGE:**

## "MÄNNERHASS IST EINE BEFREIENDE FORM DER FEINDSELIGKEIT"

Interview: **Carla Baum**

**Die radikal feministische Autorin Pauline Harmange steht offen zu ihrem Männerhass. Im Interview spricht sie darüber, welche gesellschaftliche Vision damit verbunden ist.**

15. November 2020, 18:44 Uhr 182 Kommentare  
Exklusiv für Abonnenten

**Inhalt**

**AUF EINER SEITE LESEN**

INHALT

*Als Pauline Harmange im August ihren Essay "Ich hasse Männer" (im Original: "Moi, les hommes, je les déteste") – in einer Auflage von nur 400 Kopien in einem französischen Kleinverlag veröffentlichte, erwartete die 25-jährige Bloggerin und Autorin, dass sich bloß andere feministische Aktivistinnen dafür interessieren würden. Doch dann wurde Ralph Zurmély, ein Berater des französischen Gleichstellungsministeriums, auf den Text aufmerksam – und drohte öffentlich mit Klage wegen "Anstiftung zum Hass". Obwohl sich das Ministerium schnell distanzierte, erfuhr so eine breite Öffentlichkeit von Harmanges Manifest. Für die Autorin bedeutete das eine Tirade an Beleidigungen und Drohungen über soziale Netzwerke, aber auch die Aufmerksamkeit internationaler Verlage. Ihr Buch wird nun in zehn Sprachen übersetzt, auf Deutsch erscheint es bei Rowohlt. Mittlerweile kann die 25-Jährige über Zurmély's Drohung lachen, "weil sie meine These so schön unterstreicht", sagt sie am Telefon.*

**ZEIT Campus ONLINE:** Feministinnen weltweit wehren sich zurecht gegen alle Formen der Misogynie, des Frauenhasses. Nun machen Sie sich für Männerhass stark. Hass mit Hass bekämpfen – kann das eine gute Idee sein?

**Pauline Harmange:** Nun, Männerhass und Frauenhass sind nicht das gleiche. Hinter Misogynie, also Frauenhass, steht ein System, das auf viele verschiedene Arten extrem verletzend und gewaltsam wirkt. Misandrie, Männerhass hingegen ist für uns Frauen eine Art, sich vor dem gewaltsamen Verhalten von Männern zu schützen und sich dagegen zu wehren. Es ist eine Gegenreaktion. Denn es gäbe ja überhaupt nicht die Notwendigkeit, Männer nicht zu mögen oder zu hassen, wenn Frauenhass nicht systematisch existierte. Männer sind in vielerlei Hinsicht einfach eine Bedrohung für unser Leben.



Einen Großteil ihrer Zeit widmet Pauline Harmange, geboren 1995, dem Kampf gegen sexuelle Gewalt. Die Aktivistin und Autorin betreibt außerdem seit zehn Jahren das feministische Blog "Un invincible été" (dt.: "Ein unbesiegbare Sommer"). © Magali Delporte

**ZEIT Campus ONLINE:** Aber rechtfertigt das einen generellen Hass auf Männer, auf alle Männer?

**Harmange:** Für mich und viele andere Feministinnen bilden Männer eine soziale Klasse. Der Ausdruck "Ich hasse Männer" bedeutet also, dass ich die soziale Gruppe der Männer hasse, wegen all der Privilegien, die sie genießt. Ich möchte allen sagen, dass es okay und wichtig ist, dieser Gruppe überdrüssig zu sein. Misandrie ist eine befreiende Form der Feindseligkeit, die einen breiten Umfang an Gefühlen und Bedürfnissen abdeckt: Sie kann bedeuten, das Verhalten und die Gewalt von Männern gegenüber Frauen anzuprangern. Sie kann aber auch persönliche Konsequenzen nach sich ziehen, wie die Entscheidung, sich nicht mehr mit Männern zu treffen oder ihnen nicht mehr zu vertrauen. All diese Dinge sind okay und legitim.

**ZEIT Campus ONLINE:** Ist es nicht wichtiger, zu differenzieren, welche Männer und welche Verhaltensweisen problematisch sind?

**Harmange:** Wenn wir uns immer die Zeit nehmen und die Mühe machen, genau zu differenzieren, welche Männer gut und welche schlecht sind, verlieren wir einen großen Teil unserer feministischen

Energie, die wir im Kampf gegen das Patriarchat brauchen. Das "Nicht alle Männer"-Argument ist als Antwort auf die systematische Unterdrückung, die Frauen durch Männer erfahren, einfach nicht stark genug. Wenn wir als Feministinnen sagen, dass wir alle Männer hassen, heißt das auch nicht, dass wir keine Unterschiede machen.

**ZEIT Campus ONLINE:** Welche Unterschiede meinen Sie?

**Harmange:** Man muss sich das System der Misogynie wie eine Pyramide vorstellen. Oben sind ein paar extrem gewalttätige Männer. Darunter kommt eine breite Masse von Männern, die gut sein können, zum Beispiel zu der Frau, die sie lieben. Das heißt aber nicht, dass sie nicht in einem misogynen System verortet sind und nicht anderweitig dazu beitragen, es aufrecht zu erhalten. Etwa, indem sie sexistische Sprüche bringen oder mit ihren Freunden abfällig über Frauen sprechen.

**ZEIT Campus ONLINE:** Sie sind selbst mit einem Mann verheiratet und mit männlichen Personen befreundet. Wie gehen Sie mit diesem Widerspruch um, eigentlich alle Männer zu hassen, aber einen zu lieben und noch einige andere Freunde zu nennen?

**Harmange:** Das ist kein Widerspruch. Ich kann nur deshalb mit einem Mann verheiratet sein, weil wir als Menschen zusammengewachsen und auch aneinander gewachsen sind. Ich lebe in einer Beziehung, die es mir erlaubt, die zu sein, die ich sein will. Aber ja, es war ermüdend, eine Feministin zu werden und meinen Ehemann gewissermaßen in diesem Prozess mitzunehmen. Ich weiß nicht, ob ich das mit einem anderen Mann noch mal könnte, dafür hätte ich einfach keine Energie. Mein Ehemann und meine männlichen Freunde wissen, was ich meine, wenn ich sage: Ich hasse Männer oder "*men are trash*". Sie verstehen auch, dass Männlichkeitsideale nicht gut für sie selbst und die Gesellschaft sind. Nur, weil man Männer als soziale Gruppe ablehnt, heißt das nicht, dass man nicht individuelle, sehr gute Beziehungen zu einzelnen pflegen kann. Die Voraussetzung dafür ist aber, dass man Männer vor sich hat, die willens sind, zuzuhören und zu verstehen.

**ZEIT Campus ONLINE:** Sie scheinen nicht besonders viel Vertrauen in die Reflexionsfähigkeit von Männern zu haben. In Ihrem Text schreiben Sie, dass hinter jedem Mann, der sich mit Fragen der Geschlechtergerechtigkeit auseinandersetzt, "mehrere Frauen stehen, die ihm in harter Arbeit die Augen geöffnet haben".

**Harmange:** Es ist für mich und viele andere Feministinnen sehr frustrierend, dass die meisten Männer keine Zeit dafür aufwenden, sich in Fragen der Geschlechtergerechtigkeit weiterzubilden. Für viele Frauen besteht keine Wahl, sich etwa mit dem Thema sexuelle Gewalt zu beschäftigen, sondern eine Frage von Leben oder Tod. Sie müssen sich bilden, damit sie sich schützen können. Uns Frauen wird ohnehin von klein auf beigebracht, dass wir uns ständig weiterbilden und verbessern müssen, um einen Platz in der Gesellschaft zu finden. Männer fühlen diese Dringlichkeit nicht. Sie wachsen mit der Vorstellung auf, so gut zu sein, wie sie sind. Für sie ist es einfacher, zu sagen: Ich hasse Frauen nicht, ich behandle meine Freundin gut, also bin ich einer von den Guten. Aber das ist nicht genug. Denn es geht nicht nur um sie und die Frauen, die sie lieben. Männer müssen über ihre Privilegien nachdenken und über das System der Unterdrückung von Frauen durch Männer.

**ZEIT Campus ONLINE:** Aber tritt nicht, wenn man Männerhass propagiert, vielleicht das Gegenteil ein? Nämlich, dass Männer sich vom feministischen Diskurs verprellt fühlen und keinen Wunsch mehr verspüren, sich damit zu beschäftigen?

**Harmange:** Ich finde die Vorstellung schrecklich, dass sich Männer von Frauen gemocht fühlen müssen, um sich für den feministischen Kampf und Fragen der Geschlechtergerechtigkeit zu interessieren. Wir haben weder die Zeit noch die Energie, Männer zu überzeugen oder ihnen ein gutes Gefühl zu geben, nur um zu hoffen, dass sie vielleicht etwas für uns tun. Die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern besteht schon seit Jahrhunderten, es sind Tausende schlaue Dinge dazu gesagt und geschrieben worden. Es ist jetzt an den Männern, sich damit auseinanderzusetzen. Und zwar aus eigener Motivation heraus. Es kann auch nicht sein, dass sie diese Auseinandersetzung nur für ihre Partnerin machen, nach dem Motto: Ich beschäftige mich jetzt mit Feminismus, weil ich dich liebe.

**ZEIT Campus ONLINE:** Was bedeutet das für Sie? Unterhalten Sie sich mit Ihren männlichen Freunden nicht mehr über Ungerechtigkeiten zwischen den Geschlechtern?

**Harmange:** Ich bin bereit, Diskussionen mit individuellen Personen zu führen, die ich mag und von denen ich weiß, dass sie sich bilden und bessern wollen. Aber ich werde keine Lehrerin für Männer im Allgemeinen mehr sein. Das ist extrem ermüdend und hat keine Vorteile für mich.

**ZEIT Campus ONLINE:** Was ist, wenn es einem Mann ernst ist und er sich gegen die Ungleichheit der Geschlechter engagieren will? Was kann er tun?

**Harmange:** Es gibt eine feministische Influencerin auf Instagram, die ich sehr mag, [@irenevrose](#). Die hat letzstens geschrieben: "Wenn Männer mich fragen, was sie für den feministischen Kampf tun können, sage ich immer: Pass auf die Kinder deiner Freundinnen auf, während sie an Demonstrationen teilnehmen." Selbst, wenn die Frauen in ihrer Umgebung keine Aktivistinnen sind, sollten Männer sich fragen: Wie kann ich ihnen helfen und sie unterstützen? Wichtig finde ich, dass Männer sich im feministischen Kampf nicht in den Vordergrund drängen. Es ist nicht ihr Kampf und es ist nicht ihre Bühne.

**ZEIT Campus ONLINE:** Aber ist es nicht auch wichtig, dass auch Männer sich öffentlich als Feministen bezeichnen und über Geschlechtergerechtigkeit sprechen, damit das nicht immer nur Frauen überlassen ist?

**Harmange:** Leider wollen die Männer, die sich öffentlich Feministen nennen, oft der Star der Show sein. Viele wollen nur Lob einsammeln, ohne sich je wirklich zu fragen: "Wann habe ich in meinem Leben meine männlichen Privilegien ausgenutzt? Wie habe ich die Frauen in meiner Umgebung behandelt?" Sicher gab es da mal problematisches Verhalten. Wenn es ein Mann ernst meint mit seinem Kampf gegen das Patriarchat, muss er bei sich anfangen. Und in seinem Freundeskreis. Männer können mit ihren Freunden Gespräche darüber führen, wie man sich Frauen gegenüber verhält und wie nicht, sie können es anprangern, wenn jemand sexistische Witze oder Kommentare macht. Das ist wirksamer und wertvoller als jedes Interview oder jeder Text, in dem sich ein Mann sich als Vorzeige-Feminist feiert.

**ZEIT Campus ONLINE:** Zurück zum Hass auf Männer: Welche gesellschaftliche Vision ist damit verbunden? Was, wenn man das weiterdenkt – wollen wir wirklich in einer Gesellschaft leben, in der alle Frauen Männer hassen?

**Harmange:** Ich glaube, die Chance, dass wir morgen in einem Matriarchat aufwachen, in dem alle Frauen Männer hassen, ist relativ gering. (*lacht*) Aber mal ehrlich: Wir Frauen wissen, wie hart es ist, in einer Gesellschaft unterdrückt und schlecht behandelt zu werden. Alle Frauen haben das auf die eine oder andere Weise am eigenen Leib erfahren. Wir würden diese Erfahrung nicht anderen zumuten wollen. Zu denken, aus der kritischen feministischen Auseinandersetzung mit Männern entsteht ein unterdrückendes Matriarchat, ist eine viel zu schlichte Sichtweise. Ich sehe diese Angst der Männer vor männerhassenden, weiblichen Machthabern auch als eine Art Eingeständnis ihres eigenen Fehlverhaltens.

**ZEIT Campus ONLINE:** Inwiefern?

**Harmange:** Nun, sie scheinen ja zu ahnen, dass die jahrhundertlange systematische Unterdrückung von Frauen im Patriarchat eine heftige Gegenreaktion hervorrufen könnte. Das beste wäre, aus dieser Angst eine Reflexion entstehen zu lassen, sich zu fragen: In was für einer Gesellschaft möchte ich eigentlich leben? Viele Männer würden dann zu der Einsicht gelangen, dass das Patriarchat auch für sie von Nachteil ist. Sicher, im ersten Moment verlieren sie etwas, wenn es nicht mehr existiert, nämlich die als selbstverständlich angesehene Bestätigung von Frauen. Aber im zweiten Schritt gewinnen alle etwas, nämlich eine neue Gleichheit zwischen den Geschlechtern. Männer und Frauen würden lernen, ehrlicher und aufrichtiger zueinander sein, auch in ihren Beziehungen.

**ZEIT Campus ONLINE:** Was ist Ihre persönliche Konsequenz aus dem Eingeständnis, Männer zu hassen?

**Harmange:** Ich habe realisiert, dass ich mein Wohlergehen nicht länger von der Bestätigung durch Männer abhängig machen muss. Also habe ich meinen Fokus radikal auf die Frauen in meinem Umfeld verschoben, deren Unterstützung ich brauche und denen ich selbst Hilfe und Beistand bieten kann. Ich glaube, sich zu erlauben, Männerhass zu empfinden, kann vielen Frauen dabei helfen, neue, tiefe Verbindungen mit ihren Freundinnen einzugehen. Ich habe dadurch eine neue Qualität der Schwesternschaft entdeckt.

**ZEIT Campus ONLINE:** Was macht diese Schwesternschaft aus?

**Harmange:** Eine Sache, in der wir Frauen sehr viel besser sind als Männer, ist emotionale Beziehungen zu anderen Menschen aufzubauen. Das kann uns dabei helfen, tiefe Verbindungen zu bilden. Momente, in denen Frauen unter sich sind, sind wichtig. Wir sammeln gemeinsam Energie, wir laden unsere Batterien auf für den feministischen Kampf. Es kommt dabei nicht darauf an, ob wir uns zum Stricken, zum Lesen, für professionelles Networking oder zum Demonstrieren treffen. Ich glaube fest daran, dass auch das Private und Intime politische Bedeutung hat, auch eine Strickrunde kann politisch sein. Einfach nur mit seinen Freundinnen zusammensitzen und Tee zu trinken, trägt auch zum feministischen Kampf bei. Weil wir Dinge sagen, die wir nicht sagen würden, wenn Männer dabei wären, weil wir über unsere Erfahrungen in einer patriarchalen Gesellschaft sprechen. Und

weil wir merken, wie schön es ist, wenn Männer nicht in jedem Winkel unseres Lebens eine Rolle spielen.

-----

«Auch eine Strickrunde kann politisch sein.»

Pauline Harmange

«ICH WERDE KEINE LEHRERIN FÜR MÄNNER IM ALLGEMEINEN MEHR SEIN.»

Pauline Harmange

«LEIDER WOLLEN DIE MÄNNER, DIE SICH ÖFFENTLICH FEMINISTEN NENNEN, OFT DER STAR DER SHOW SEIN.»

Pauline Harmange

<https://www.zeit.de/campus/2020-11/pauline-harmange-abneigung-maenner-frauen-gesellschaft-bedrohung-maennerhass-schriftstellerin/komplettansicht>